

Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!

Kriegsnot und Hilfe.

II.

Die Ordnung der Hilfsarbeit.

Zwei Arten von Hilfsarbeit gibt es, die amtliche und die private. Die amtliche wird bei uns von dem Stadtrat ausgeübt mit öffentlichen Mitteln, die von dem Reiche ihm zugewiesen oder von den Steuerzahler ausgetragen werden. Die private ist bisher von unseren Wohltätigkeitsvereinen aus freiwilligen Gaben geleistet worden. Da könnte man vielleicht meinen, es wäre jetzt das Beste, wenn alle Unterstützungen einfach durch den Stadtrat erfolgten und alle Mittel einfach durch Steuern aufgebracht würden. Einfach wäre das, aber es ist doch nicht durchführbar. Unser städtischer Haushaltplan muss trotz des Krieges aufrechterhalten werden. Es würden ja dann aber auch alle die wieder mitgetroffen, deren Ernährer ins Feld gezogen sind. Außerdem ist es durchaus wichtig und richtig, daß in diesen schweren Zeiten die freie Liebäuglichkeit sich bewährt. Das hat eine ganz andere soziale Bedeutung, wenn ich aus freiem Antriebe und noch freiem Ermessens mich an dem Werke beteilige. Der Krieg muss uns doch trotz aller Leidet, das er bringt, darin zum Segen werden, daß er die guten in unserem Volke liegenden Kräfte lebendig macht. Darum muss die private Wohltätigkeit geweckt und ausgebaut werden.

Doch in so ernster Zeit jeder bereit ist zu helfen, versteht sich beinahe von selbst. Aber weil eben jeder helfen möchte, entsteht leicht die Gefahr der Unordnung. Die ist schon in friedlichen Zeiten ein Übel. Denn sie führt dazu, daß die Gaben nicht immer im Sinne der Geber verwandt werden, dazu, daß die einen unverdientermaßen mehr bekommen als die anderen, daß tatsächlich die Bedürftigsten sehr oft am schlechtesten wegkommen, daß manche zwei und dreimal, andere gar nicht bedacht werden. Wenn wir nun aber bedenken, daß möglicherweise die Zeit der Kriegsnot lange dauern kann, daß vielleicht der Winter mit seinen geringeren Verdiensten und seinen größeren Ausgaben herankommen wird; da wird jeder zugeben, daß es unbedingt nötig ist, die Hilfsarbeit einheitlich zu organisieren. In unserer Stadt bestehen erfreulicherweise mehrere Wohltätigkeitsvereine, die durch ihre Mitglieder schon viel Gutes getan haben: Vor allem der Verein zu Rat und Tat, der Frauenverein, der Albertverein und der Kreuzbruderverein. Sie müssen sich jetzt vereinigen; einer von ihnen muß die Führung übernehmen. Das wird am besten der Verein zu Rat und Tat unter der Leitung des Herrn Doctor Thiergen sein können. Der Verein zu Rat und Tat hat eine langbewährte Organisation; er hat die Stadt in Pflegebezirke eingeteilt und für jeden Bezirk einen Pfleger bestellt, der die Bevölkerung des Bezirks richtig kennt. Da auch der Frauenverein so organisiert ist, wird es nicht schwer sein, die Sache so zu vereinbaren, daß in jedem Bezirk ein Vertreter des Vereins zu Rat und Tat und eine Vertreterin des Frauenvereins zusammenarbeiten. Der Albertverein ist bei uns nicht ein eigentlicher organisierte Verein, er hat seine Sammlungen bei den ganzen Bürgerstift vorgenommen, und jeder Geber ist in gewissem Sinne Mitglied. Seine besondere Aufgabe ist die Unterstützung des Roten Kreuzes. Von diesem müssen wir ja noch einmal besonders sprechen. Ich halte es aber für unbedingt nötig, daß auch der Albertverein sich der ganzen Organisation anschließt. Der Kreuzbruderverein hat bisher immer nur zu Weihnachten Gaben verteilt. Ich zweifele nicht, daß auch er sich dem Ganzen anschließen wird. Die losenden Unterstützungsarbeiten hätten also den Verein zu Rat und Tat und den Frauenverein gemeinsam zu erledigen, aber so, daß alles durch den ersten geht.

Diese Vereinheitlichung hat auch noch den großen Vorteil, daß unsere städtische Armenbehörde nur mit einer Stelle zu tun hat. Die öffentliche und die private Wohltätigkeit können also zweckmäßig Hand in Hand gehen.

Das erste, was zu tun ist, wäre die Anlegung einer gemeinsamen Liste aller der jetzt unterstützten Familien, dann einer Liste der Familien, die durch den Krieg ihres Ernährers veraubt sind.

Das zweite ist die Beschaffung weiterer Mittel. Rat und Tat sammelt bereits. Das aber eine Sammlung nicht ausreichend wird, ist gewiß. Wo also irgend Geld verfügbar ist, da sollte es jetzt dem Vereine übergeben werden. Und jeder, der einen Weg weiß, auf dem Geld beschafft werden kann, der soll seinen Vorschlag dem Vorstehenden unterbreiten; von dem aus wird er dann zu verwirklichen versucht.

Es ist also von nun an nötig, daß alle Einzelsammlungen, so gut sie gemeint sein mögen, unterbleiben, und anderseits möchten alle Gewilligen sich entschließen, alle ihre Spenden dem Vereine zu Rat und Tat zuzuführen. Dieser wird es selbstverständlich für seine Pflicht erkennen, seinen Aufschluß, wenn nötig, darunter zu erweitern, daß alle Kreise darin vertreten sind. Er wird ebenso selbstverständlich alle Wünsche der Geber über die Verwendung der Gelder, über Geheimhaltung von Namen und dergleichen mehr beachten.

Was sonst noch an Mitteln der Hilfe erdacht wird, das alles legt man der Hauptstelle vor; diese muß und wird Wege finden, die Vorschläge auszuführen, soweit das überhaupt eben möglich ist. Sie aber sollten sich auch alle die zur Verfügung stellen, die bereit sind in irgend einer Weise selbst hinzutreten mit einzutreten.

Es hätte dann unser Ort nicht nur eine allgemeine Bürgerwehr, sondern auch eine einheitliche Schutzeinheit gegen den schlimmsten Kampfgenossen des Krieges, gegen die Not.

Die deutschen Seeminen.

Gegenüber anderslautenden englischen Nachrichten des „Foreign Office“ sind wir von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontakminen gelegt worden sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzige und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten.

Bom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Wien, 13. August. Vom nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind in Russisch-Polen weiter vorgerückt. Ungefähr 700 russische Deserteure wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck eingebrochen. Bezeichnend für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatsache, daß ein in Gefangenenschaft geratener Hofsoldat am nächsten Tage auf einem Rosenspaziergang zu seiner Abteilung zurückkehrte. (W. T. B.)

Warschau von den Russen geräumt?

Nowa Reforma veröffentlicht einen Artikel aus Warschau, in dem es heißt: „Wie es heute in Warschau aussieht, kann sich niemand vorstellen; die Russen sind fort. Es klingt wie ein Traum. Noch vor einigen Tagen erhielt man, wenn jemand dies anzudeuten wagte, allgemein die Antwort: „Wahnfinn! Phantasiel!“ Und doch sind die Russen heute fort, einfach geflüchtet, nach solchen Mengen vergossenen Bluts, nach 50 Jahren schrecklichster Grausamkeiten. Noch in den letzten Tagen wurde Nacht für Nacht neun oder mehr Unglückliche gehängt und die Häftlinge in den Zellen gefoltert. Vor elterlichen Wochen noch hatten wir eine förmliche Jagd auf die Schuljugend, die akademische Jugend, die Pfadfinder und die Schülern. Heute ist dies alles vorbei. Es gibt keine Beamten mehr, die die Aufgabe haben, Banditen zu organisieren. Heute kann man sich endlich auf die Straße hinauswagen. Jetzt können der einzelne und alle zusammen die Läufe abwarten, und ein jeder kann zeigen, wer und was er ist.“ (W. T. B.)

Die deutschen feldgrauen Uniformen.

Mit höchster Bewunderung hat das deutsche Volk in diesen Tagen den Maßnahmen des Großen Generalsabes zur Mobilisierung unserer Heere Beifall gezollt. Alles klappte und selbst der einfache Mann erkannte, woher unsere Heeresverwaltung „das viele Geld“ benötigt und verwendet hatte. Zur möglichen Sicherung des Lebens unserer Krieger ist das feldgrane Tuch eingeführt worden. Schon nach dem bisherigen Kampf kann man sagen, daß es sich bewährt hat. Die französischen Gefangenen, die nach Frankfurt a. M. gekommen sind, äußerten sich selbst dahin. Einige sagten: „Wir haben die Deutschen nur gekämpft, wenn sie im Laufschritt auf uns zukamen. Unsere Toten hatten fast ausschließlich Kopf- und Brustschüsse. Bei Mühlhausen waren uns die Deutschen einmal bis auf 50 Meter nahegekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Lieutenant sagte: Wo stecken sie nur? Ich sah sie trotz meines Feldstechers nicht. Alles war grau, die Erde und die feldgrane Uniform sahen sich ähnlich wie ein Ei dem andern. Wir waren in unseren alten Egerzi-Uniformen aus Belfort ausgerückt, weil keine anderen da waren.“ Unsere Truppen und ihre Angehörigen werden es unserer Heeresverwaltung dank wissen, daß sie für die denkbar beste und zweckmäßigste Ausrüstung des Heeres gesorgt hat.

Flieger heruntergeholt.

Aus Roermond melden Depeches: Die Deutschen holten bei dem Dorfe Arbeek im Regierungsbereiche Nieden einen englischen Flieger herunter. Der verwundete Flieger wurde nach Rheydt gebracht.

Schändlichkeiten der lüttiler Weiber.

Aus Herbolzthal eingetroffene Meldungen zufolge vertheidigten die in den lüttiler Woffensabriten beschäftigten Frauen die Häuser, indem sie Kochendes Wasser auf die ankommenden deutschen Soldaten gossen. (W. T. B.)

Englischer Angriff auf Deutsch-Ostafrika.

Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Dar es Salaam von den Engländern angegriffen und daß der dortige Fünkturm von ihnen zerstört worden ist. (W. T. B.)

Die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands.

Zu der Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands schreibt die „Neue Freie Presse“: Das Bild, welches von halbmäßiger deutscher Seite entworfen wird, ist glänzend. Wie die Armeeverfassung, so ist auch die wirtschaftliche Verfassung unseres Verbündeten durch Kraft, Voransicht und heller Verstand gekennzeichnet. Diese wirtschaftliche Politik trägt auch dazu bei, anderen Ländern als leuchtendes Beispiel zu dienen. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen.

Sammlung für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Der Staatssekretär des Reichspostamtes, Exzellenz Kräule, hat angeordnet, daß die sämtlichen Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen) Spenden für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen entgegennehmen. Das Bureau der Nationalstiftung befindet sich Berlin NW 40, Alsenstraße 11.

Eine Million Mark für Kriegsliedervierte.

Herr und Frau Krupp v. Böhmen und Halbach in Essen haben sich und die Firma Krupp Aktiengesellschaft für die verschiedenen Zentralen und örtlichen Organisationen des Kriegsliederviertels eine Million Mark zur Verfügung gestellt. Die Voss. Zeitung meldet aus Essen: Der Deutsche Bergarbeiterverband stellte 1 Million Mark für die Familien der im Felde stehenden Mitglieder bereit.

Millionenspende Kaiser Franz Josephs.

Kaiser Franz Joseph hat als König von Ungarn 1100000 Kronen für wohltätige Zwecke gestiftet, von denen 500000 Kronen allein für das Rote Kreuz bestimmt sind.

Der Kommandierende General v. Daimling spricht in einem Erlass der österreichischen Bevölkerung seine volle Anerkennung für ihre ausgezeichnete Haltung aus.

Begeisterung in Straßburg.

Am Mittwoch war die Stadt, nachdem die großen Erfolge bei Mühlhausen näher bekannt geworden und durch die letzten Mitteilungen auch der ungeheure Erfolg der Einnahme von

Lüttiler bekanntgeworden ist, freudig erregt, und bei der Bekanntgabe des siegreichen Geschehs von Lumbilla erreichte in der vielfelderfülligen Menge, die sich vor dem Gouvernement und den Zeitungsbudenlinien staut, die Begeisterung in stürmischen Kundgebungen den Höhepunkt.

Ein sächsischer Matrose mit der „Königin Luise“ gesunken.

Den Helden Tod fürs Vaterland aus der „Königin Luise“ hat auch ein sächsischer Matrose, Hugo Münch aus Trenz, d. B. gesunken. Er teilte fürzlich nach seiner Heimat mit, daß er auf dem Minenbomber B. S. M. S. „Königin Luise“ Dienst tue und mit demselben am 2. August abends in See gehen werde. Beim Sinken der „Königin Luise“ in der Themsemündung hat auch Münch den Tod gesunken.

Die Furcht der Engländer vor einem deutschen Überfall.

Die Furcht der Engländer vor einem deutschen Überfall auf die englischen Küsten ist wieder erwacht. Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt: England muß auf einen Handstreich der deutschen Flotte vorbereitet sein. Als geeigneter Zeitpunkt dürften die beiden nächsten Wochen in Frage kommen. Es ist anzunehmen, daß eine so junge Flotte wie die deutsche, die sich erst ihre Vorreiter verdienten müßt, nicht nur ihre Hosen verlieren wird.

Vor Rücken erklärt im englischen Unterhaus, die Anstrengungen der Ulsterleute und der irischen Nationalisten, ihre Körpers der Negligierung für den Feldzug zur Versiegung zu stellen, seien zu erwarten. — Das englische Unterhaus hat sich bis auf weiteres vertragt.

In London hat sich eine Fremdenlegion gebildet, die neben dem englischen Heere kämpfen soll. (Das kann eine kleine Kompanie werden.)

Die dänische Dampfschiffahrt eingestellt.

Nach einer Kopenhagener Depesche der „König. Bzg.“ wurde die dänische Dampfschiffahrt und Ausfuhr nach England wegen der Minenfahrt in den Nordsee eingestellt.

Die Folgen dieser Maßnahme werden sich in England sehr bald bemerkbar machen, denn England ist zu einem nicht unerheblichen Teile auf die Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten aus Dänemark angewiesen. Es kann sehr wohl sein, daß infolge der verminderten Lebensmittelzuflüsse in England eine Hungersnot eintreten.

Eine tschechische Antwort an den Baron und Sasonow.

„Habs Matoda“ sagt in einer Besprechung der Reden des russischen Kaisers und Sasonows: Der russische Kaiser will glauben machen, daß Rußland auch für seine slawischen Brüder kämpfe und glaubt zu sehen, daß die Vereinigung der Slaven mit Rußland stark und unzertrennlich vor sich gehe, während Urtellsjähige gerade das Gegenteil sehen. Von den slawischen Nationen Österreich-Ungarns schenkt sich keine einzige nach Vereinigung mit Rußland. Man hat in der tschechischen Nation niemals den Ruf nach Vereinigung mit Rußland vernommen, daß die slawische Solidarität nur zu egoistischen Zwecken missbraucht. Rußland kämpft einen großen Kampf, aber nicht für die Slaven, sondern für die Geltendmachung der eigenen egoistischen Ziele, für die Breitstellung seiner Macht über alle slawischen Stämme und für die Unterdrückung der Individualität der slawischen Völker. Die slawischen Völker werden mit allen Kräften danach trachten, daß der sichtbare Kampf nicht auf Rechnung des Slaventums geführt werde.

Ein holländischer Dampfer von den Russen zum Sinken gebracht.

Amsterdam, 13. August. „Allgemeen Handelsblad“ meldet aus Amsterdam: Der niederländische Dampfer „Alcor“ ist nicht, wie anfänglich angenommen wurde, infolge eines Unglücks, sondern, wie sich jetzt herausstellt, von der russischen Flotte in der Ostsee zum Sinken gebracht worden. Die Nutzlosung ist gerechtfertigt, daß die Russen das Schiff zu irgend einem Zweck brauchten und es also einfach wegnahmen, um es, nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht worden war, sinken zu lassen. (W. T. B.)

Deutschland und Montenegro.

Montenegro hat dem deutschen diplomatischen Vertreter in Cetinje seine Pässe zugestellt. Der deutsche Gesandte von Eckhardt hat Cetinje bereits verlassen. (W. T. B.)

Bulgarien gegen Rußland.

Das Blatt „Kambara“ führt in seinem Leitartikel aus, daß Bulgarien keinesfalls mit Rußland gehen darf, weil selbst in dem unwahrscheinlichen Falle eines russischen Sieges nur Serbien auf Kosten Bulgariens groß werden würde. Bulgarien müßte jedenfalls alles aufbieten, um zur Vernichtung Serbiens beizutragen und mit der Türkei und dem Deutschen Bunde einen Anschluß suchen. Jede andere Politik könne für Bulgarien böse Folgen haben. (W. T. B.)

50 Millionen Kronen zur Verteidigung Schwedens.

Der Reichstag hat 50 Millionen Kronen für die Verteidigung des Landes bewilligt. Der Reichstag wählte einen geheimen Aufschluß aus 12 Mitgliedern aller Parteien.

Soldatenhumor.

An den durch Magdeburg fahrenden Militärzügen prangen ungähnliche Inschriften, die zugleich Proben sind von dem prächtigen Geist, wie dem unverwölklichen Humor, der auch in den ernstesten Zeiten unserer Soldaten nicht verloßt. Die Magdeb. Bzg. gibt die schönsten Sillblüten bekannt:

„3 Russen 10 Pfennig, im Duwend billiger!“ Noch weniger wert scheinen die Engländer zu sein, denn ihr Preis ist: „10 Stück für 10 Pfennig.“ Weiter: „Russengift, 95 Pfennig Woche“, „Steter Verlauf frischer Wichte an die Franzosen“, „Deutsche Russenschärfchen“, „Soldatenmenü: „Kohlenfett, Französisches Bouillon mit Polonaiseplat, Borenbonbon mit englischem Beefsteak, viel Butter.“ „Hier können Russen gemangelt werden!“ Dann wieder ein gewisses Missfeld mit dem Baron: „Barlus geht kaputtlos!“ „Gilt nach Russland, o Nikolaus, wie wird's Dir gehen?“ „Die . . . kommen